

Auszug aus dem substanziellen Protokoll 72. Ratssitzung vom 25. November 2015

1446. 2015/363

Postulat der SVP-, FDP-, GLP- und CVP-Fraktion vom 18.11.2015: Städtische Kulturpolitik, Verwendung einer aussagekräftigeren Kennzahl für die Kommunikation des Nettoaufwands

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist die Stadtpräsidentin namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

Dr. Davy Graf (SP) stellt namens der SP-Fraktion den Ablehnungsantrag.

Severin Pflüger (FDP) begründet das Postulat (vergleiche Beschluss-Nr. 1405/2015): *Als Kennzahl, die unsere Kulturpolitik leiten soll, haben wir bisher immer alle städtischen Bruttoausgaben mit den Kultur-Nettoaufgaben verglichen. An dieser Grösse haben wir unser kulturelles Engagement gemessen. Dies hat aber nichts miteinander zu tun. Wenn schon, müsste man die Bruttoausgaben der Stadt mit den Bruttoausgaben der Kultur vergleichen oder umgekehrt beide Nettoaufgaben. Letzteres möchten wir beantragen. Wieviel unserer Steuereinnahmen netto in die Kultur, Bildung und in das Sozialwesen fliessen, ist interessant. Der bisherige Vergleich führt dazu, dass die Kennzahl der Kulturaufgaben plötzlich explodiert, nur weil man das ewz oder die Spitäler ausgegliedert hat. Den Vorschlag kann man nur ablehnen, wenn man die Transparenz nicht möchte und die Zahl, die man in die Kultur investiert, tief halten will.*

Mark Richli (SP) begründet den Ablehnungsantrag: *Es wird eine Kennzahl Kulturaufwand verlangt, die künftig mit dem Steuerertrag in Verbindung gesetzt werden soll. Hier liegt ein Grundlagenirrtum vor. Die Kulturabteilung hat kein Globalbudget. Die Zahl ist keine Steuerungs- und auch keine Kennzahl. Sie ist eine kommunikative und eine politische Zahl. Es ist nicht sinnvoll, dem Stadtrat vorzuschreiben, mit welchen Verhältniszahlen er kommunizieren soll. Die heutige Praxis ist sinnvoll, der Nettoaufwand der Kultur bezeichnet den Betrag, der effektiv für Kultur gezahlt wird. Der Gesamtaufwand der Stadt bildet alle städtischen Leistungen und Aufgaben ab. Kulturförderung ist eine staatliche Aufgabe und wird von der Bevölkerung verstanden, wenn sie in das Verhältnis zum städtischen Gesamtaufwand gesetzt wird. Der vorgeschlagene Vergleich mit dem Steueraufkommen ist nicht besser und transparenter. Steuern sind nur eine Teilmenge der Finanzierung der Stadt. Ein wichtiger Anteil stammt auch aus Gebühren. Die jetzige Regelung ist eine langjährig verwendete Verhältniszahl, die dem Parlament vertraut ist und eine einfache, transparente Verrechnung erlaubt. Es ist nicht sinnvoll, eine langjährige Praxis ohne bessere Alternative zu ändern. Es geht hier vermutlich nur darum, eine höhere Prozentzahl des Kulturaufwands zu erzielen, um nachher massive, weitere Kürzungen zu verlangen.*

Namens des Stadtrats nimmt die Stadtpräsidentin Stellung.

STP Corine Mauch: *Der Stadtrat hat seit zwanzig Jahren den Nettoaufwand der Kultur in das Verhältnis zum Gesamtaufwand der Stadt gesetzt. Der Gesamtaufwand bildet das Portfolio aller städtischen Aktivitäten, Leistungen und Aufgaben ab. Die Kulturförderung ist eine staatliche, städtische Aufgabe. Diese Idee wird auch in der Privatwirtschaft angewandt. Die Regelung, dass die Kulturausgaben ein bis zwei Prozent des städtischen Gesamtaufwands ausmachen sollen, lehnt sich ans Migros Kulturprozent an. Hier wird ein Prozent des Umsatzes in die Kultur gesteckt, ein Prozent bildet den effektiven Aufwand ab. Der effektive Aufwand, den Zürich hat, ist der Nettoaufwand. Dort werden die Transferleistungen des Bundes und Kantons abgezogen. Der Stadtrat ist trotzdem bereit, dies zu analysieren und auszuloten, welche anderen Möglichkeiten es noch gibt. Man müsste dies aber sehr ernsthaft prüfen und durchaus auch in Frage stellen, ob es sinnvollere Möglichkeiten gibt.*

Weitere Wortmeldungen:

Andreas Kirstein (AL): *Kennzahlen sind nie ganz interessensfrei. Welches hier die richtige Kennzahl ist, weiss ich auch nicht, bin aber der Meinung, dass die bisherige nicht richtig ist. Das Postulat regt an, zu prüfen, ob es eine andere Kennzahl gibt, die sich in der Kommunikation besser eignet. Dies ist mehr als Anregung an den Stadtrat zu verstehen und nicht als Befehl zur sofortigen Umsetzung. Durch die Kennzahlen wird die Wirkung der Kultur nicht gemessen, es ist immer eine reaktive Messung. Eine Kennzahl, die die Anzahl irritierender Kulturmomente von Kulturinstitutionen zum Verhältnis der Gesamtbevölkerung im letzten Jahr auslöste, würde die Richtung aufzeigen, wo die AL in der Kennzahlendiskussion lieber stehen würde. Wir werden dem Postulat aber aus rein betriebsökonomischen Gründen zustimmen.*

Dr. Mario Babini (parteilos): *Es werden hier nur Kostenzahlen diskutiert, was aus ökonomischer Sicht nicht viel Sinn macht. Ich habe neulich in der Studie einer deutschen Universität gelesen, dass die Kulturwirtschaft ein expandierender Wirtschaftszweig ist, der hochqualifizierte und kreative Menschen anzieht, damit die Wohn- und Arbeitswahl von Menschen beeinflusst und damit die Positionierung einer Stadt im Wettbewerb. Wenn man Kennzahlen zu verbessern versucht, sollte man nicht nur reaktiv in den Rückspiegel schauen und fragen, was es gekostet hat, sondern auch prospektiv versuchen, die Nutzengrössen zu berücksichtigen. Dies würde zu einer besseren Abbildung des Kennzahlensystems führen.*

Karin Weyermann (CVP): *Die Gesamtausgaben lassen sich nicht wirklich ins Verhältnis zu den Kulturausgaben setzen. Es kann nicht sein, dass je höher die Ausgaben sind, desto mehr Geld für die Kultur zur Verfügung steht. Je mehr Ausgaben, z. B. im Ergänzungsleistungsbereich, desto höher werden die Kultur-Ausgaben. Irgendwann lässt sich das nicht mehr finanzieren. Wir möchten, dass der Stadtrat prüft, was Sinn macht. Es geht nicht darum, weniger für Kultur auszugeben. Es geht darum, nicht einfach immer mehr auszugeben. Wir wollen keine Gegenkultur schaffen und Mittel kürzen.*

3 / 3

Hans Urs von Matt (SP): Wenn man, so wie bisher, die Aufwände miteinander vergleicht, ergibt sich eine kleine Zahl. Wenn man den Vorschlag der Postulanten umsetzt, kommt eine grössere Verhältniszahl dabei heraus. Das Problem ist aber, dass im Postulat «anstelle» steht. Man muss wissen, was man miteinander vergleicht.

Severin Pflüger (FDP): Es ist schwierig zu sagen, die Kennzahl sollte sich zwischen 1 oder 2 % des Gesamtaufwands bewegen. Wir behandeln in der Kommission momentan die Weisung zur Ausgliederung des ewz und eine allfällige Ausgliederung der Spitäler liegt in der Luft. Sofern diese beiden Weisungen kommen, liegen wir über 2 %. Wenn das ewz und die Spitäler ausgegliedert werden, müssen wir mit den Kulturausgaben zurück. Deshalb ist die Kennzahl schon deswegen falsch.

Das Postulat wird mit 67 gegen 52 Stimmen dem Stadtrat zur Prüfung überwiesen.

Mitteilung an den Stadtrat

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat